

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 14

Rubrik: Lenenskunst in Raten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

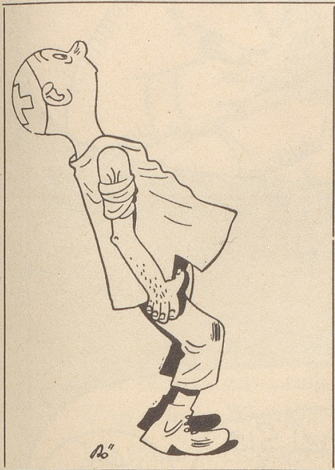
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WORAN

erkennt man den Schweizer?



Die Frage ist nicht so leicht zu beantworten. Nicht nur die Meinungen der Gelehrten gehen darüber auseinander. Und daß der Ausländer den Schweizer anders sieht als der Schweizer seinen Landsmann, wen verwundert's? Als Mensch, der das Nebelspalten liebt, habe ich mir deshalb eine Mustersammlung angelegt. Vielleicht daß sich anhand von Beispielen mit der Zeit bestimmte Erkennungsmerkmale feststellen lassen. Hier meine neuesten zwei Muster:



Fortuna weiß zu berichten:



Von Friedrich Nietzsche stammt das Zitat: «Im echten Manne ist ein Kind versteckt; das will spielen.» Die Landes-Lotterie mit ihren monatlichen Ziehungen und begrenzten Los-Emissionen leitet den Spieltrieb in vernünftige Bahnen. Sie gibt jedem die Möglichkeit, mit kleinem Einsatz sein Glück zu versuchen ...



18. April

Ziehung der Landes-Lotterie



Montana liegt im Wallis und ist durch seine gesundmachende Luft oder, wenn Sie lieber wollen, durch seine Sanatorien bekannt. Durch den «Walliser Volksfreund» kann man zusätzlich vernehmen, daß dort eine Taxifahrt vom Bahnhof zum Luzerner Sanatorium einen Fünfliber koste. Wenn man bedenkt, daß die Strecke einen Kilometer mißt und daß man andernorts für fünf Franken etwa vier Kilometer weit taxifahren kann, kommt man mit bloßem Kopfrechnen zu dem Resultat, die Höhe des Kurortes wirke sich sogar auf die Höhe der Taxitaxen aus. Das weckt im Gemüt des Schweizers vor allem dann unangenehme Gefühle, wenn nicht die Fremden und Luxusfahrer es sind, sondern die Kranken und Miteidgenossen, welche den Fünfränkler für die kurze Taxifahrt vom Bahnhof zum Sanatorium entrichten müssen: Der Patient, der nicht zu Fuß gehen kann. Der Patient, der nicht des Vergnügens oder Gwunders halber nach Montana kommt, sondern um im Wallis, dessen gesundmachende Luft ja auch nicht der Walliser eingekauft, beschafft oder fabriziert hat, Gesundheit und Genesung zu suchen. Ist es menschenfreundlich, oder fragen wir ganz allgemein, liegt es im Wesen und Charakter des Schweizers, seinen Mitmenschen und Miteidgenossen auch dann und dort noch zu «rupfen», wo ihm Gewissen und Anstand verbieten sollten, ein «zusätzliches» Geschäft zu machen?

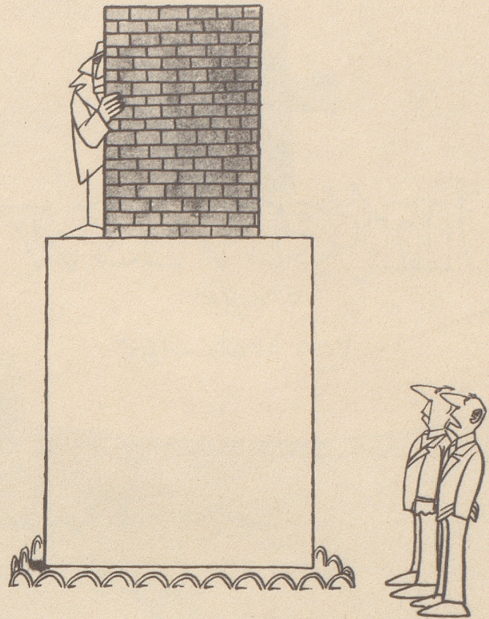
Und das andere Muster:

Dem Stadtrat von St.Gallen sind von einem nicht genannt sein wollenden Menschenfreund 10000 Franken gespendet worden mit dem Auftrag, sie zugunsten bedürftiger, aber nicht armengenössiger Einwohner zu verwenden. Bedürftige Einwohner, das gibt es auch heute noch, nicht nur in St.Gallen, an manchem Ort der Hochkonjunktur- und Wohlstandsschweiz. Dem nämlichen Stadtrat wurde eine Gabe von 1000 Franken «für verschämte Arme» überreicht. Verschämte Arme, auch das gibt es hierzulande. Das wissen selbst die unverschämten. Aber wer hilft den verschämten Armen in der Schweiz?

Damit käme ich zurück auf die Anfangs- oder Titelfrage: Woran erkennt man den Schweizer? Am Nehmen oder am Geben?

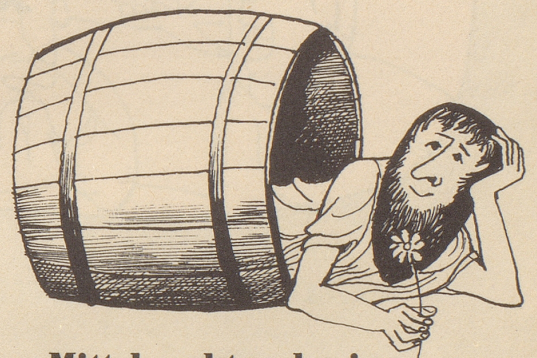
Es gibt allem nach Muster und Beispiele für beide Fälle. Siehe oben!

Philipp Pfefferkorn



«Das ist das Denkmal eines großen Spiones.»

LEBENSKUNST IN RATEN



Gegen den Mittelpunktswahnsinn

Nicht jeder, der sich dafür hält,
ist drum der Nabel dieser Welt.
Der Wahn, der Mittelpunkt zu sein,
bringt keine Sympathien ein.
Der Abstand von der eignen Nase
und die Distanz vom lieben Ich
(und zwar nicht nur gelegentlich)
ist aller Weisheit Anfangsphase.
Um den, der ganz auf sich bezogen
bloß immer um sich selber kreist
und dadurch wenig Geist beweist,
macht jeder einen großen Bogen.

Richard Drews